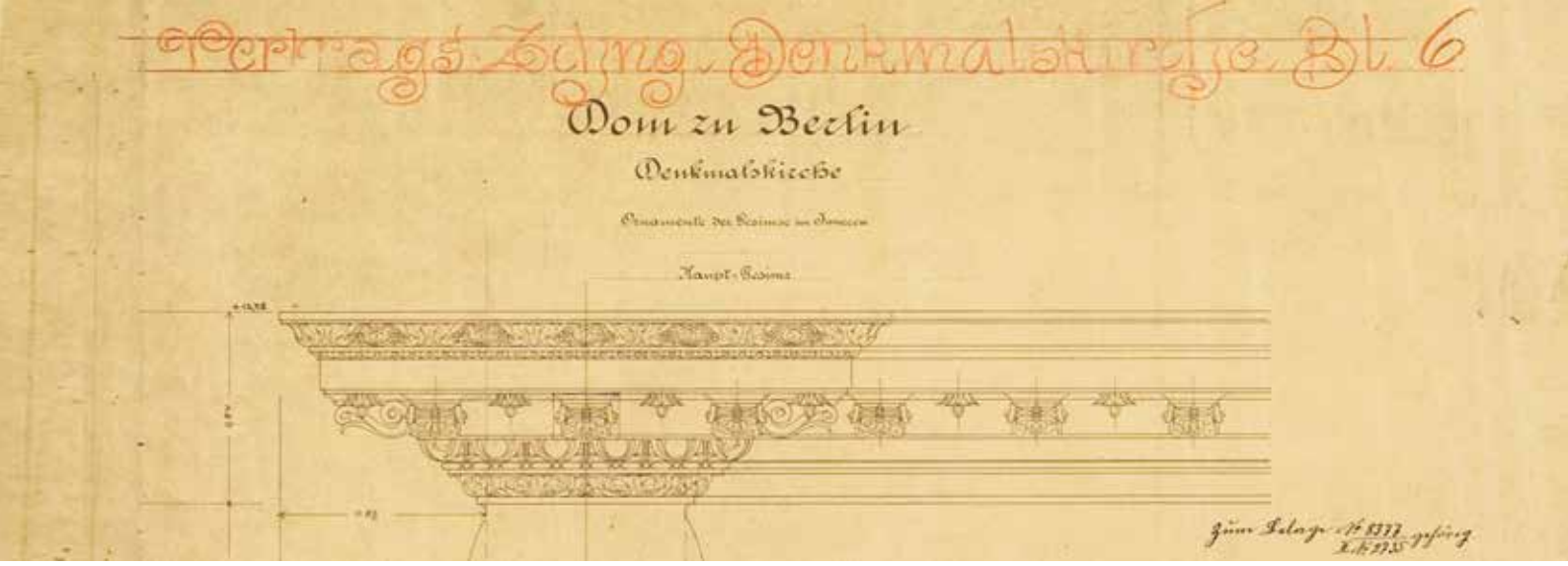
# Die Denkmalskirche des Berliner Domes




# Die Denkmalskirche des Berliner Domes

Liebe Leser,
bitte schauen Sie sich das Deckblatt dieses Sonderheftes 2016 des Berliner Dombau-Vereins e.V. genau an: Sie blicken von der Friedrichsbrücke aus auf den Berliner Dom. Ein großer eingeschossiger, von einer flachen Kuppel gekrönter Bau ragt wie eine Apsis aus dem Dom hervor, die Denkmalskirche. Danach betrachten Sie bitte die Rückseite des Heftes: Wo eben noch die Denkmalskirche stand, döst nun eine öde als Parkplatz und Bauhof genutzte Fläche vor sich hin. Hier starren Sie auf die offene Wunde des Doms, das Ergebnis einer Amputation, die ein denkmalpflegerischer Skandal ist. Die weitgehend unzerstörte Denkmalskirche wurde 1975 bei Beginn der Arbeiten zum Wiederaufbau des Doms aus politischen Gründen gesprengt und buchstäblich dem Erdboden gleichgemacht. Damit entschwand sie dem Gedächtnis Vieler.

Der Berliner Dombau-Verein, dessen Ziel die Wiederherstellung und der Erhalt des Domes ist, hat seit seiner Gründung im Jahre 1994 beharrlich den Wiederaufbau der Denkmalskirche gefordert. Ohne ihn bliebe der Dom ein Torso. Ein Wiederaufbau würde auch den bedeutendsten Kunstschätzen des Domes, den Prunksärgen des Großen Kurfürsten und seiner Frau Dorothea, sowie des ersten Preußischen Königs Friedrich I. und seiner Frau Sophie Charlotte, Platz für die ihnen gebührende großräumige Aufstellung schaffen. Darüber hinaus könnte die augenblickliche Diskussion über einen würdigen Zugang zur Hohenzollerngruft durch die Wiederherstellung des ursprünglichen Zugangs über die Denkmalskirche einen angemessenen Abschluß finden.

Das Ihnen vorliegende Heft möchte die Erinnerung an einen bedeutenden Teil des Berliner Doms wachrufen und zur Diskussion über dessen Wiederaufbau beitragen.

Ihr Horst Winkelmann

*(Dr. Horst Winkelmann, Botschafter a. D., Vorsitzender des Berliner Dombau-Vereins)*

« *Linke Seite oben: Luftbild Berliner Dom von Nord-Osten, ca. 1930*

« *Linke Seite unten: Luftbild Berliner Dom von Westen, ca. 1930*

# Die Denkmalskirche

Die Denkmalskirche des Berliner Domes war ein relativ großer, eingeschossiger Bau mit einer flachen Kuppel mit Oberlicht, der wie eine übergroße Apsis auf der Nordseite aus dem Bau hervorragte. Sie war ein Teil des Gebäudeensembles Berliner Dom mit der großen Predigtkirche im Zentrum, um das sich in zwei Achsen die weiteren Bauten gruppieren. In einer Ost-West-Achse folgen aufeinander die breitgelagerte Säulenhalle am Lustgarten, der Zentralraum in der Mitte und im Osten zur Spree der besonders reich ausgestattete Chor. Die Predigtkirche im Zentrum ist nach außen kenntlich gemacht durch die alles überragende Kuppel über einem hohen Tambour.

In der Querachse dazu, parallel zur Hauptfront am Lustgarten, flankieren den Zentralraum die Tauf- und Traukirche auf der Südseite zum Schloss hin, ein rechteckiger flach gedeckter Anbau mit eigener zweigeschossiger Fassade. Sie wendet sich zur Straße mit einem risalitartigen Vorbau mit einem viersäuligen Portikus, in dem eine besonders hervorgehobene Eingangsachse mit einer hohen Bronzetür zum Betreten einlädt.

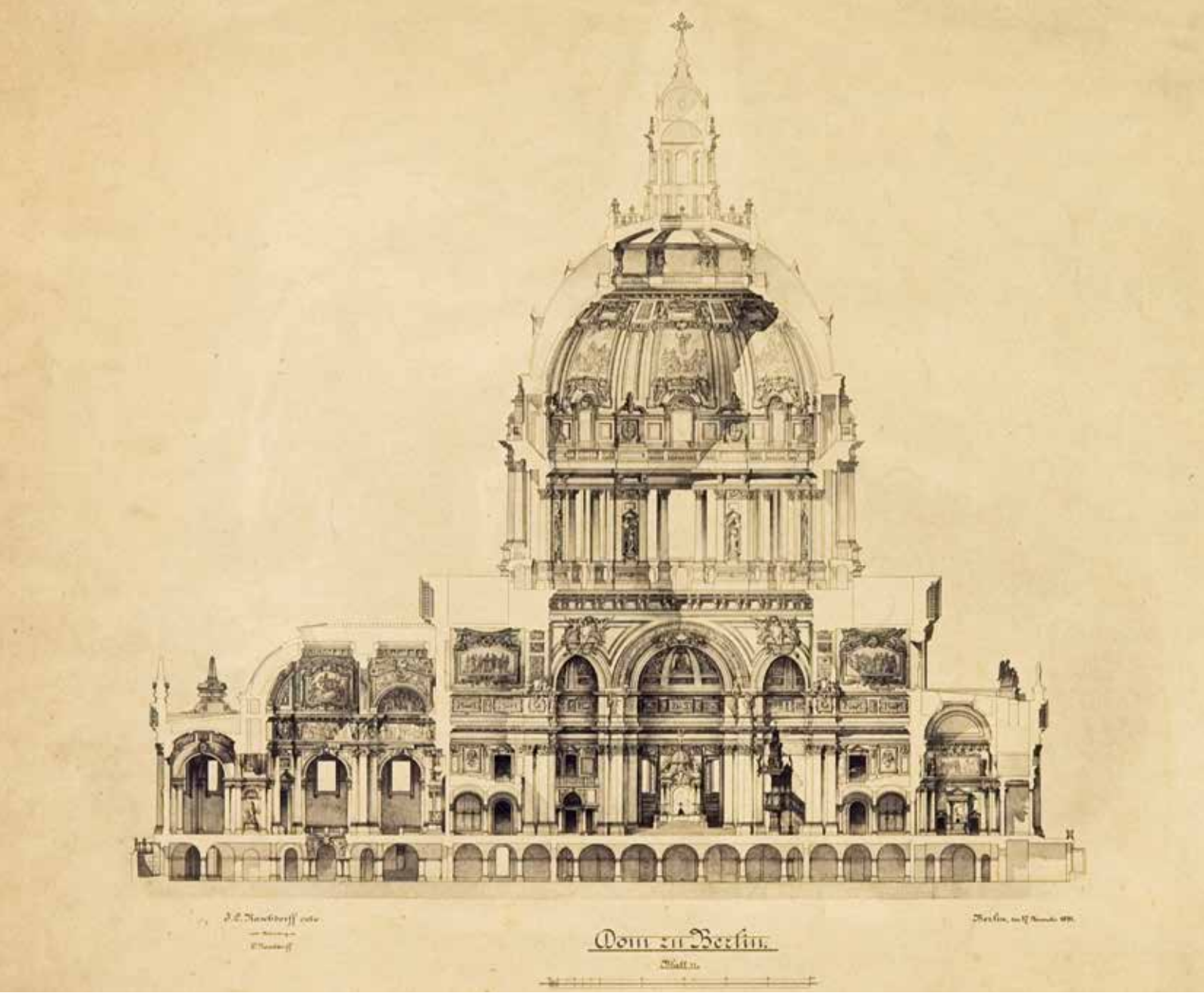
Als Pendant zur Tauf- und Traukirche flankiert auf der Nordseite der Predigtkirche das Gebäudeensemble die Denkmalskirche, eine Gedächtniskapelle und Gruftanlage wie sie bis ins 19.Jahrhundert zu jedem großen Kirchenbau eines Landesherren gehörte. Sie war in dem Dom der Feierraum und die Grablege für die Repräsentanten des Hauses Hohenzollern, die ab 1415 als Kurfürsten in Brandenburg, ab 1701 auch als Könige in Preußen und ab 1871 als Deutsche Kaiser eine herausragende Rolle in der deutschen Geschichte spielten. Sie steht in der Tradition der Gedächtniskapellen an zahlreichen großen und kleinen Kirchen in Europa wie Michelangelos Grabkapelle der Mediceer in Florenz, die Nekropole der Französischen Könige in St. Denis bei Paris, die Westminsterabtei in London, die Fürstenkapelle am Dom zu Meißen, die zumeist ebenfalls einen gesonderten Bau beanspruchten.

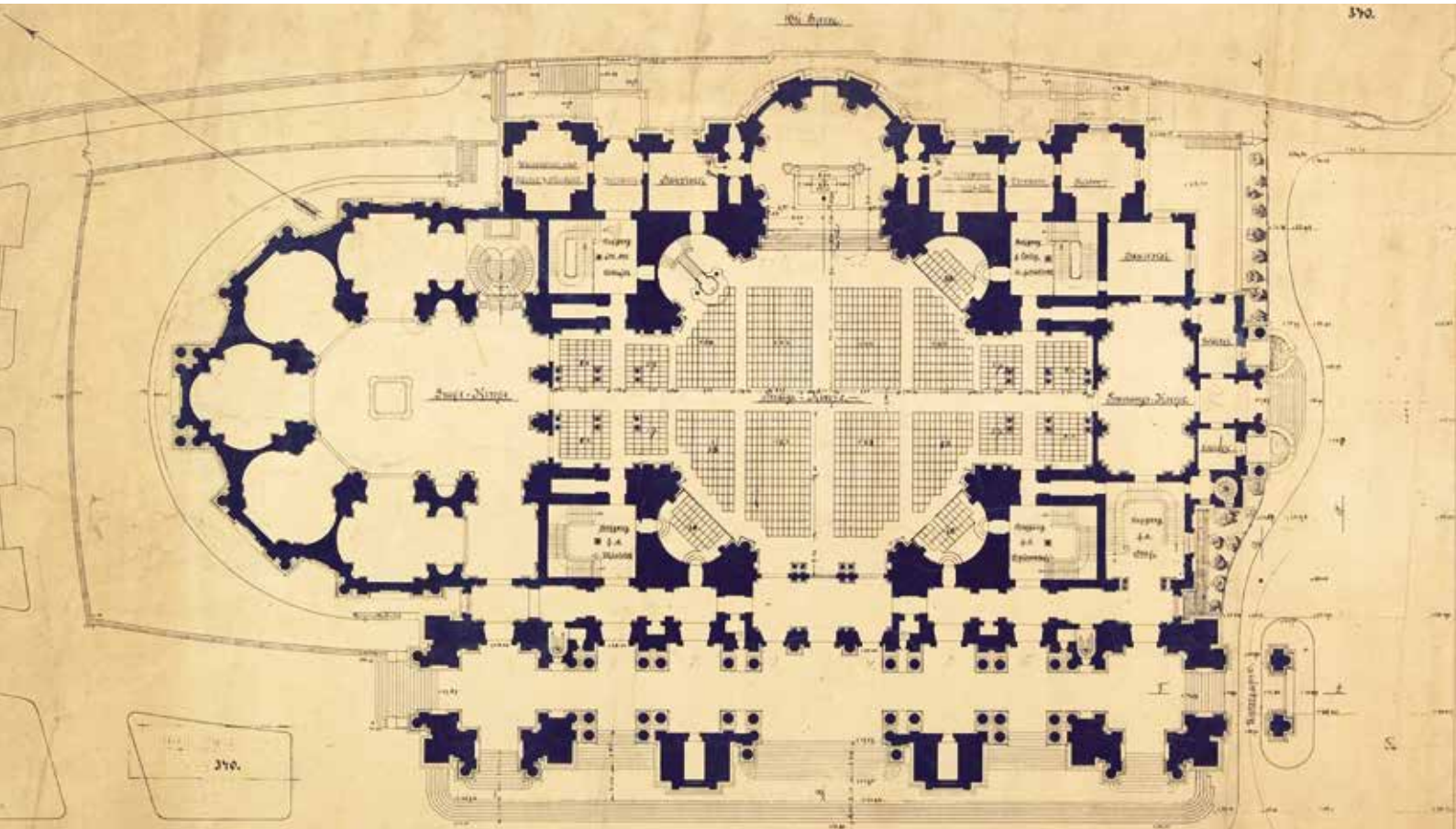
Auch die Denkmalskirche war ein relativ selbständiger Baukörper am Dom gemäß ihrer Bestimmung und räumlichen Gliederung. Mit ihr schließt sich gleichsam der Kreis des Lebens, der für den Menschen von der Geburt und Taufe bis zum Tod reicht. Sie hatte eine eigene Fassade, die aber in Korrespondenz zu den Fassaden der Predigtkirche stand und bereicherte den Dombau in seiner Gesamtheit mit einer ganz eigenen Architektur.

Im Inneren waren an einem zentralen Raum unter einer ovalen, flachen Kuppel, die auf einem breiten zum Tambour erweiterten Architravkranz über raumhohen Säulen ruhte, fünf Konchen angeordnet, fünf Kapellen, gleichsam kleinere Zentralräume. Diese

» *Rechte Seite oben: »Dom zu Berlin. Längenschnitt« Julius Carl Raschdorff, 1891, Plansammlung Domarchiv*

» *Rechte Seite unten: Berliner Dom, Grundriss Erdgeschoss, Julius Carl Raschdorff, ca. 1891, Plansammlung Domarchiv*


Dom zu Berlin.



öffneten sich zur Mitte mit gleich ausgebildeten Säulenarchitravbögen. Jeweils zwei Säulen in den Wangen der Kapellen tragen über einem Architravstück zwei kassettierte Arkadenbögen. Mit den so entstehenden Portalen öffnen sie sich zur Mitte in den Zentralraum. Hinter diesen Bogenportalen standen die Kapellen mit den Kuppeln aus Kreuzgratgewölben und der an den Seiten ausgeweiteten Pilaster-Architektur für die Aufnahme von geschichtlich wertvollen Särgen der Fürstenfamilie zur Verfügung, die zugleich bedeutende Kunstwerke der brandenburgischen und deutschen Kunstgeschichte waren.

Dementsprechend waren auch die Fassaden gestaltet. Über einem niedrigen gebänderten Sockel mit Fenstern die bis fast auf den Boden reichen und so die Grablege unter dem Bau andeuten, erhebt sich eine Fassade, die mit ihrem Architrav und der Attika bis zur Höhe der offenen Vorhalle der Westfassade zum Lustgarten reicht. Sie ist zweigeschossig gegliedert mit gerahmten Wandspiegeln im unteren und ebensolchen Fenstern bzw. Skulpturennischen im oberen Teil. Die fünf Konchen oder Kapellen markieren sich am oktogonalen Außenbau mit Risalitachsen, eingefasst von wandhohen Dreiviertelsäulen mit einem Architrav und darüber im Wechsel Dreiecks- und Segmentbogengiebeln. Der

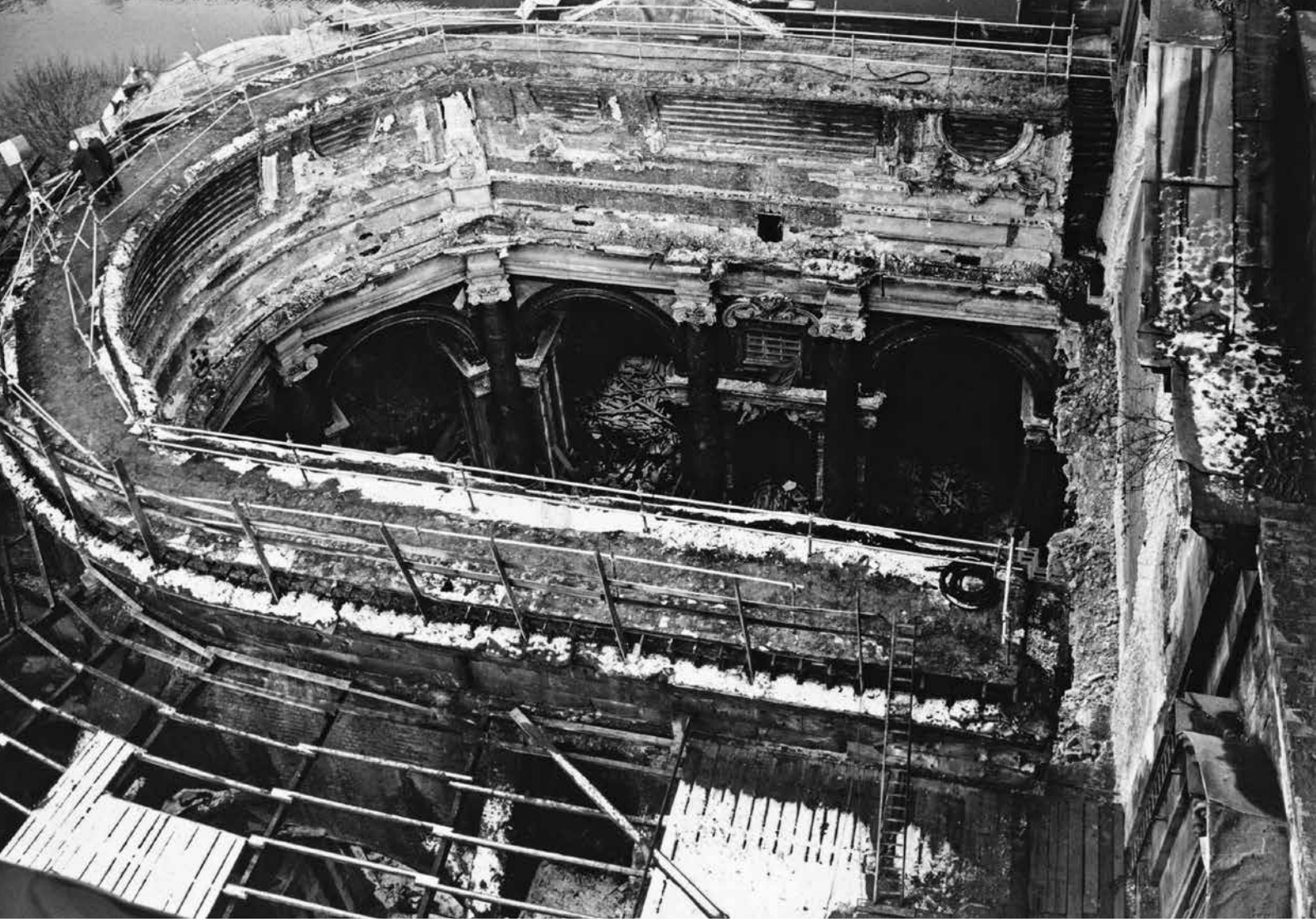
» *Rechte Seite : Sprengung der Kuppel der Denkmalskirche, 1975*

*unten: Nordfassade des Berliner Domes mit Denkmalskirche, 1974*

Risalit vor der Kapelle nach Norden wurde betont durch je drei zusätzliche Vollsäulen an den Ecken. Die flache Kuppel über der zurückliegenden Mitte ist wie alle Kuppeln am Bau gebändert, das ovale Oberlicht noch einmal hervorgehoben.

Im Blick auf den Dom von Norden wirkte der Anbau wie ein vollständiger runder Zentralbau, wie eine kaiserzeitliche Adaption des berühmten Pantheons in Rom, in dem nach der damaligen Erkenntnis, alle Götter der Antike einen Altar haben sollten. Die Analogie zu dem Bau in Rom ist von Raschdorff sicher nicht zufällig gewählt worden. Ein Pantheon, zu dem die Kirche St. Genevieve in Paris nach der Französischen Revolution umgewidmet war, und in dem die Helden der Nation unabhängig von ihrem Stand in der Monarchie geehrt wurden, war auch für Berlin nach den Befreiungskriegen gegen Napoleon immer wieder gefordert worden.

In den Kapellen der Denkmalskirche des Berliner Domes wurde jedoch die Geschichte des Hauses Hohenzollern abgehandelt mit der Aufstellung von hervorragenden Bildwerken, die im Laufe ihrer Regentschaft entstanden, und die hier gleichsam die Epochen ihrer Herrschaft charakterisierten. Die glanzvolle Geschichte der Region mit dem Höhepunkt der nationalen Einigung sollte sich als Leistung des Fürstenhauses, der Monarchie manifestieren. Das war konservatives Denken, konservative Politik, die damals schon, vor allem von der Avantgarde in Kunst und Literatur, kritisiert wurde. Es wurde Mode, die Architektur des Berliner Doms exemplarisch mit Rückschritt und wegen der Verwendung konventioneller historischer Architek-



turformen mit einem Mangel an Kreativität gleichzusetzen. Zustande gekommen waren jedoch mit der Denkmalskirche, der fürstlichen Gedächtniskapelle, erstmalig hervorragende Räume für die Aufstellung von Bildwerken, mit denen in Berlin Brandenburg ein Beitrag zur europäischen Kunstgeschichte gelungen war. Sie wurden aus der bis dahin erzwungenen Enge in den Vorgängerbauten des Doms befreit und angemessen zur Geltung gebracht. Der Makel war, dass sie hier als Apotheose für die Leistungen der Monarchie und der Hohenzollern gedacht waren, die nach dem verlorenen ersten Weltkrieg erheblich in Frage gestellt wurden.

Der Dom war am Ende des zweiten Weltkrieges stark beschädigt. Wahrgenommen wurde er vor allem als störende Ruine. Der Historismus galt damals als eine Verirrung in der Kunstgeschichte. Sogar eine Beseitigung des Domes wurde erwogen. Als man sich schließlich zum Wiederaufbau des Domes durchrang, war man bereit, Teile des Baus zu opfern. Eine Grablege der Hohenzollern zu restaurieren, passte nicht in das Geschichtsbild der herrschenden Kreise in der DDR. Aber auch die Kirche wollte nicht als Fürstendiener dastehen. Heute bedauern wir die damalige Entscheidung für den Abbruch der Denkmalskirche, empfinden sie als schmachvollen Irrtum. Wir erkennen die Verluste die dadurch entstanden sind, für den Bau und auch für die hier nachfolgend dargestellten hervorragenden Bildwerke, für die trotz Bemühungen bis heute keine adäquaten Aufstellungsorte gefunden wurden. Die Denkmalskirche war zwar beschädigt, sie war aber zweifellos wiederherstellbar.

Heute denken wir darüber nach, wie der Wiederaufbau der Denkmalskirche nachgeholt werden, wie die entstandene Wunde an der Nordseite des Dombaus geheilt werden kann. Die hervorragenden Bildwerke können nur in einer Gedächtniskapelle, wie sie am Dom vorhanden war, einen angemessenen und für die Öffentlichkeit zugänglichen Aufstellungsort bekommen. Die Mitglieder des Dombau-Vereins rufen dazu auf: Entschließen wir uns für einen Wiederaufbau der Denkmalskirche, für die Vollendung des Berliner Doms, für die Schaffung adäquater Aufstellungsorte hervorragender Berliner Kunstwerke. Ein solcher Wiederaufbau mit der Wiederaufstellung der Bildwerke würde die Darstellung von Geschichte in der Stadt außerordentlich bereichern. Es würde eine weitere Brücke entstehen zwischen den Museen und den hervorragenden stadtbildbestimmenden Kirchenbauten.

*Dr. Peter Goralczyk*
*Denkmalpfleger*

*« Linke Seite oben: Denkmalskirche nach Sprengung der Kuppel, 1975*

*« Linke Seite unten: Denkmalskirche nach Abbruch der Gewölbedecken, 1975*

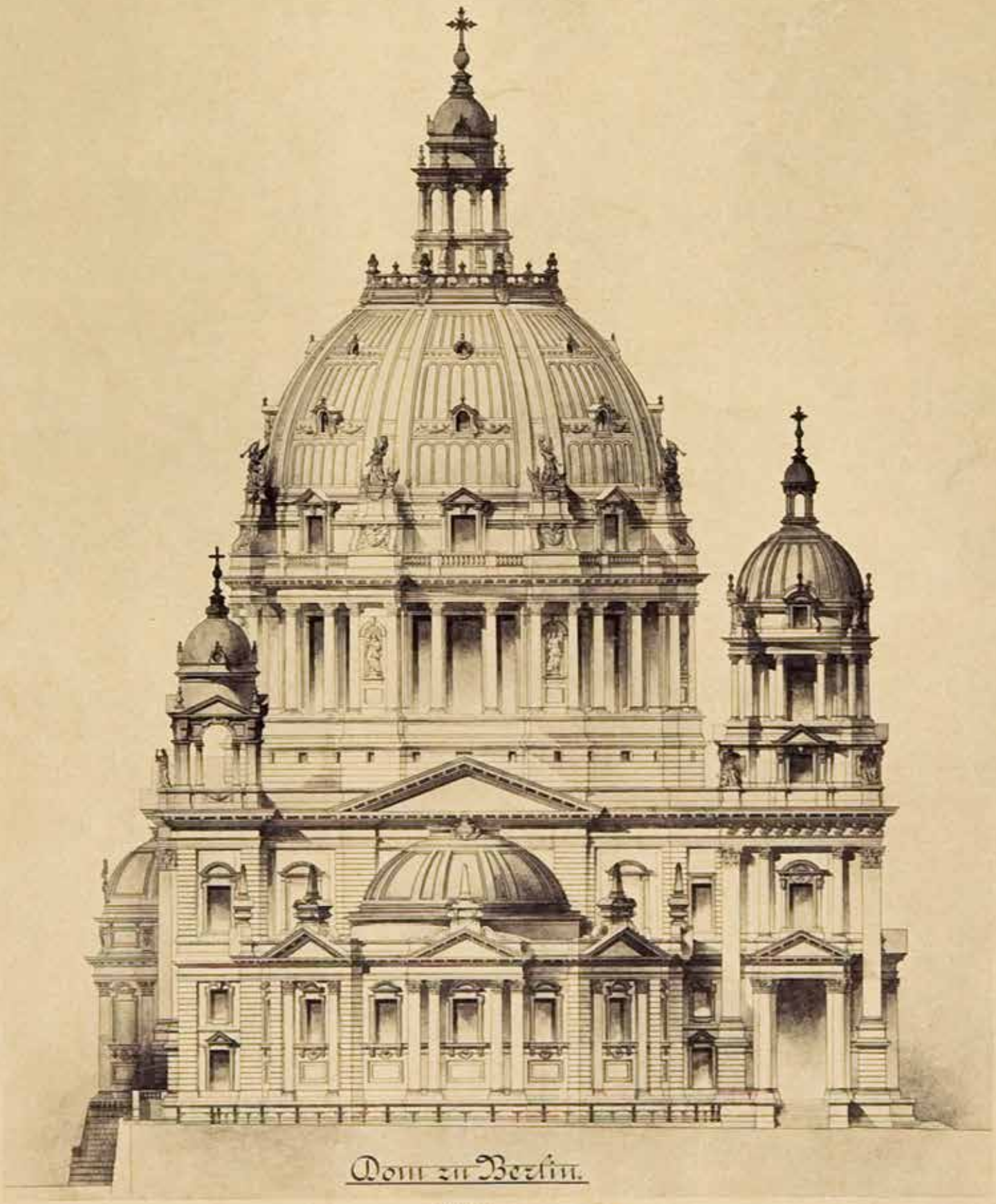
# Die Zeichnungen der Denkmalskirche

Neben zahlreichen Gesamtdarstellungen des Berliner Doms befinden sich in der Plansammlung des Domarchivs knapp fünfhundert Originalzeichnungen der Denkmalskirche. Damit ist sie nach der Predigtkirche der am umfangreichsten zeichnerisch überlieferte Gebäudeteil. Bei den Zeichnungen handelt es sich um Grundrisse, Schnitte, Außen- und Innenansichten, Detaildarstellungen und sogenannte Abrechnungszeichnungen, die Bestandteil von Werkverträgen waren. Anhand der Zeichnungen lässt sich nicht nur die räumliche und gestalterische Qualität der Denkmalskirche ablesen, sondern auch die planerische Komplexität. Die Zeichnungen der Bodenbeläge, des Fugenbildes der aufgehenden Außen- und Innenwände und der reich mit Stuck verzierten Deckenuntersichten unterstreichen diesen Eindruck. Einzelne Zeichnungen geben Aufschluss über besondere funktionale Fragestellungen: So fällt zum Beispiel die aufwendige Planung für die sogenannte Gruftversenkung auf – hierbei handelte es sich um eine Öffnung im Fußboden der Denkmalskirche, durch die das Herablassen von Sarkophagen in die Gruft ermöglicht wurde. Neben den Zeichnungen zum Bauwerk selbst umfasst das Plankonvolut auch zahlreiche Darstellungen, welche die Aufstellung von Denkmälern zum Gegenstand haben. Hierzu zählen die Zeichnungen für die Kreuzabnahme Christi, den Osterengel am Grabe und das Denkmal des Fürsten Bismarck.

Der Zustand der Zeichnungen in der Plansammlung des Domarchivs ist sehr unterschiedlich. Große Teile der Zeichnungen wurden durch unsachgemäße Lagerung nach dem Krieg beschädigt und weisen Spuren von Schimmelbefall und andere Verschmutzungen auf. Erfreulicherweise konnten in den Jahren 2006 bis 2009 ca. 7000 Zeichnungen (davon ca. 500 zur Denkmalskirche) inventarisiert und fotografiert werden. Die so entstandenen Digitalisate bilden die Grundlage unserer heutigen Arbeit mit den historischen Zeichnungen. Auch konnten immer wieder – nicht zuletzt mit Hilfe finanzieller Unterstützung durch den Dombauverein – ausgewählte Zeichnungen restauriert werden.

*Charlotte Hopf*
*Architektin*

» *Rechte Seite: »Dom zu Berlin. Ansicht der Nordseite« , Julius Carl Raschdorff, 1891, Plansammlung Domarchiv*



# Dom zu Berlin.

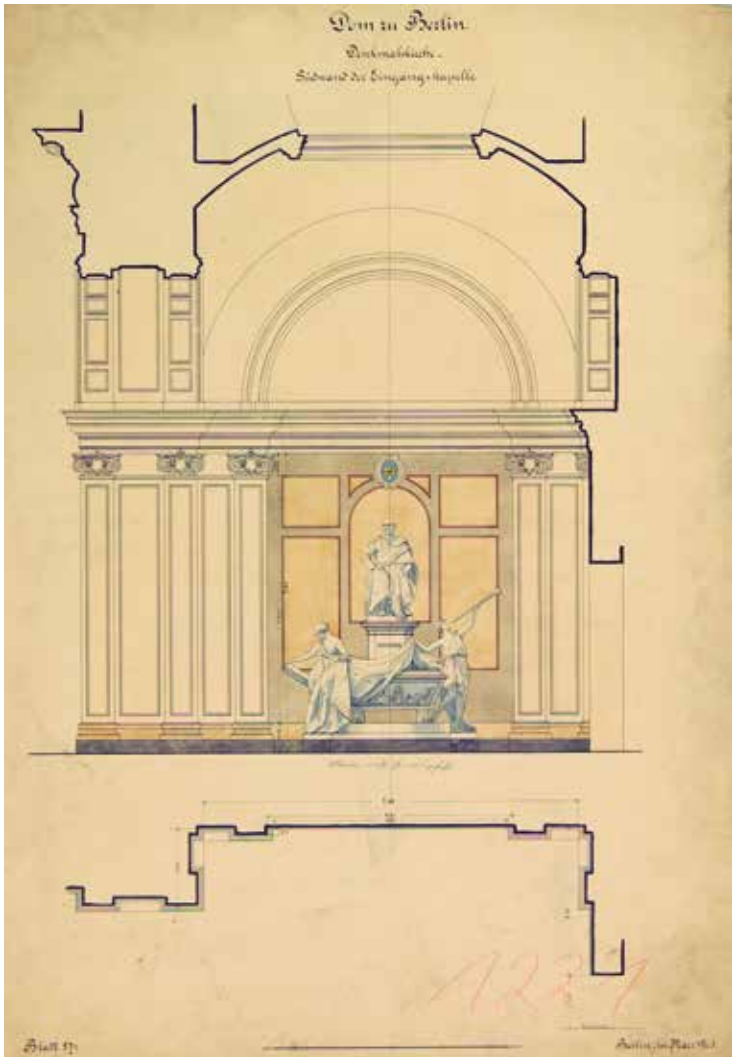
J. C. Raabdorff sculp.

Blatt 8.

Berlin, [illegible]

C. Raabdorff

Aufriss – Nordseite.



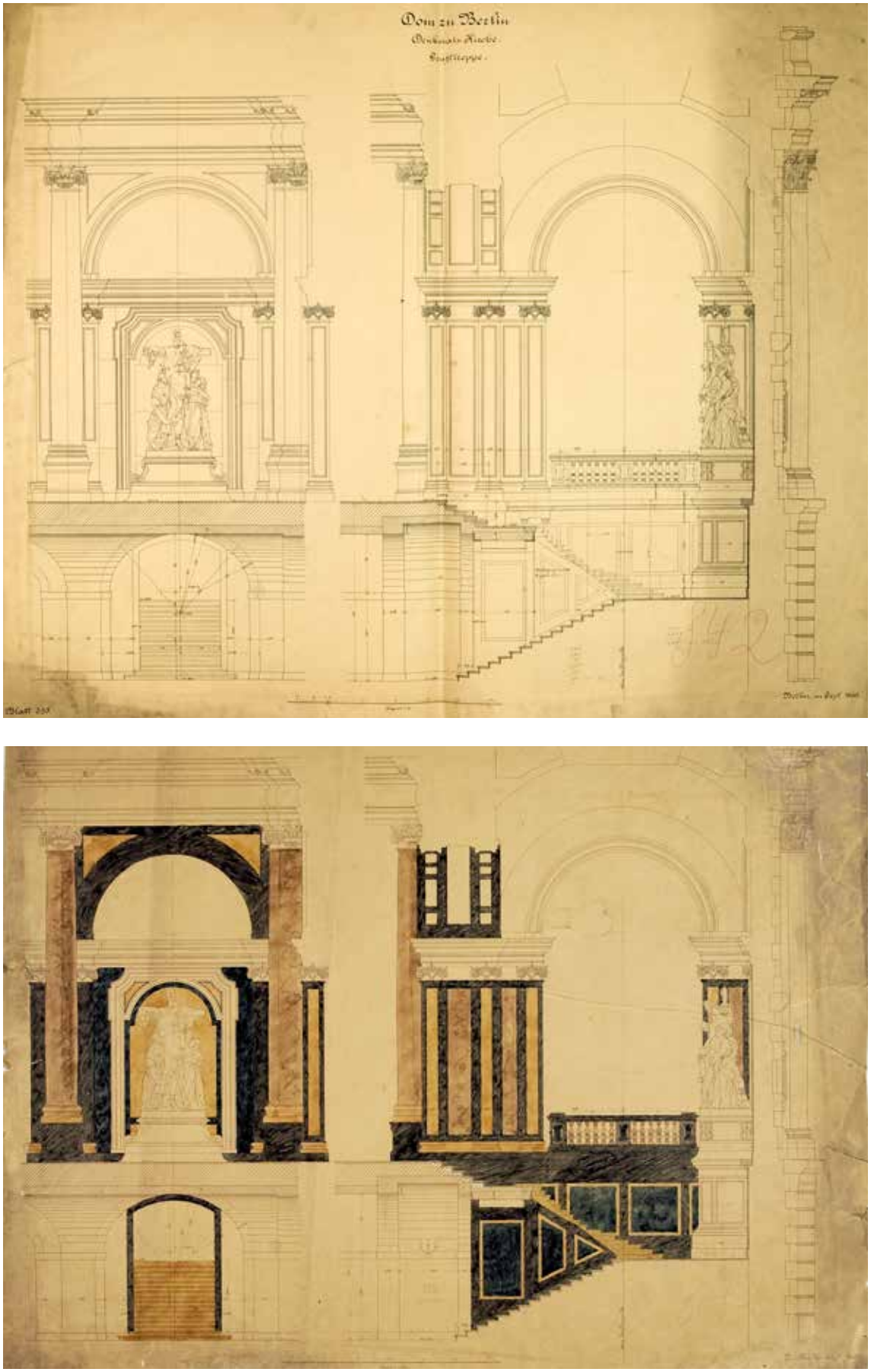

*»Dom zu Berlin. Denkmalskirche. Südwand der Eingangskapelle.« 1903, Plansammlung Domarchiv*

# Fürst Bismarck

Wegen der großen Bedeutung für die Geschichte Preußens und Deutschlands ist dem nicht zum Herrscherhaus der Hohenzollern gehörenden Fürsten Otto von Bismarck in der Denkmalskirche ein Standbild gewidmet. Das von dem Berliner Bildhauer Reinhold Begas geschaffene Denkmal besteht aus der dominierenden Skulptur des Staatsmannes flankiert von zwei allegorischen Figuren. Der mit einem faltenreichen antikisierenden Gewand bekleidete Fürst sitzt auf einem hohen Sockel oberhalb eines davor stehenden Sarkophags, begleitet von einem in der Pose eines römischen Herolds die Fanfare blasenden Jüngling und einer an den Sarg gelehnten weiblichen Gestalt, die ein Buch hält und so als Allegorie der Geschichte charakterisiert ist.

*Alle Objekttexte auf den Seiten 12 - 32 wurden von Rüdiger Hoth, Dombaumeister i.R., verfasst.*

*Fürst Bismarck, Reinhold Begas, 1906*




*»Dom zu Berlin. Denkmals-Kirche.Grufttreppe.«, 1900, Plansammlung Domarchiv*

# Die Kreuzabnahme Christi und der Osterengel am Grabe

Zwei weitere Bildwerke sollten die Darstellungen in der Denkmalskirche ergänzen, eine »Kreuzabnahme Christi« von dem Berliner Bildhauer Michael Lock und der »Osterengel am Grabe« als Segensbote der Auferstehung von dem Bildhauer von Görtz. Beide blieben Entwurf und sind als Gipsmodell erhalten. Eine Ausführung in Marmor kam nicht mehr zu Stande. Darüber hinaus sollten weitere Grabdenkmäler sowie Epitaphien, Totenschilde, Inschriften in der Denkmalskirche Platz finden, auf denen nach dem Ausspruch König Friedrich Wilhelms IV. »die Vorübergehenden die Geschichte des Königshauses und des Landes in goldenen Lettern auf Marmortafeln eingegraben, lesen sollten«. Auch dazu kam es nicht mehr. Mit der Abdankung der Hohenzollern im Jahr 1918 stockte der Ausbau der Gedächtnishalle. Entstanden war ein stattlicher, beeindruckender Bau als Teil des Ensembles Berliner Dom, angemessen für die oben genannten Bildwerke, Inkunabeln der Berliner und Brandenburgischen Kunstgeschichte, die ihrer Wiederaufstellung in der rekonstruierten Denkmalskirche harren.

*Denkmalskirche*
*Abgang zur Gruft mit Osterengel am Grabe und Kreuzabnahme*

*Denkmalskirche*
*Details des aufwendigen Bauschmucks*

*Denkmalskirche*
*Sarkophage von links nach rechts: König Friedrich I, † 1713*
*Königin Sophie-Charlotte, † 1705, Kaiser Friedrich III, † 1888*
*im Bildvordergrund Abdeckung der Gruftversenkung*

*Grabmonument des Kurfürsten Johann Cicero in der Denkmalskirche*

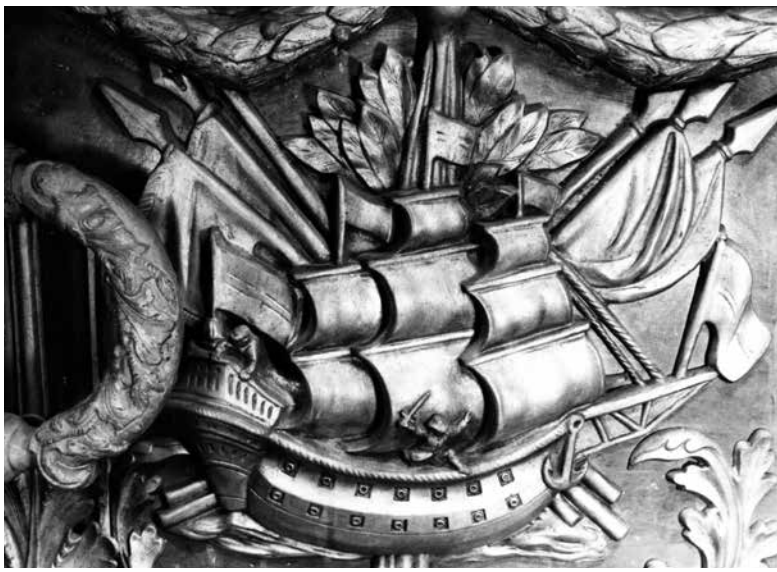
# Kurfürst Johann Cicero

Das älteste Grabmonument des Berliner Doms wurde in der Werkstatt von Peter Vischer in Nürnberg um 1530 fertiggestellt. Um 1542 ließ Joachim II., der Enkel des Kurfürsten, das Bronzedenkmal im Chorraum der Domkirche am Schlossplatz aufstellen. Danach befand es sich mit den nachstehend aufgeführten vier Prunksärgen im Kirchenschiff des nach Plänen von Boumann erbauten und von K.F. Schinkel überarbeiteten Dombaus am Lustgarten. Das Denkmal hat die mittelalterliche Form eines Tischgrabmals. Es besteht aus zwei übereinander angeordneten Grabplatten, deren obere von sechs Pfeilern getragen wird. Die Hauptplatte zeigt die liegende Gestalt des Kurfürsten in voller Rüstung und in einem reich gemusterten Mantel mit Hermelinkragen. In den Händen hält er Zepter und Schwert, um die Figur ist mit zehn Wappentafeln der Herrschaftsbereich des Kurfürsten markiert. Die Bodenplatte enthält ebenfalls die Darstellung des Fürsten mit Kurhut, Mantel, Zepter und Schwert, doch hier als Flachrelief gestaltet.

» *Rechte Seite: Grabmonument des Kurfürsten Johann Cicero, Peter Vischer, 1530*

# Kurfürst Friedrich Wilhelm

Die nebeneinander stehenden barocken Prunksärge für den Großen Kurfürsten und seine zweite Gemahlin, Dorothea von Holstein-Glücksburg, wurden von dem Bildhauer Johann Michael Döbel nach dem Entwurf des Architekten Arnold Nehring ausgeführt. Der streng geformte Sarkophag mit glatten, leicht geneigten Wandungen ist mit vielfältigem Schmuckwerk überzogen. Reiches Akanthusblattwerk rahmt die Fläche des Grundkörpers und die Inschrifttafeln des Deckels. Vier Figuren in Ketten gelegter überwundener Feinde tragen auf ihren Schultern den Sarkophag. Die risalitartig vorspringenden Mittelteile des Unterkastens ruhen auf den Rücken von Löwen. Am Kopfende der rechten Seite ist auf einem runden Schild vor einer Trophäengruppe die für den Bestand Brandenburgs so entscheidende Schlacht bei Fehrbellin gegen die Schweden dargestellt. Auf der linken Seite befindet sich als Entsprechung ein Relief mit der Belagerung von Stettin. Zu Füßen rechts weist ein stark bestücktes Schiff der neuen Flotte, auf der Gegenseite die Abbildung eines weiteren Schiffes, auf die Unternehmungen des Kurfürsten in Neuguinea hin. An dem beidseitig durch einen Vorsprung betonten Mittelteil sind die Herrschaftsinsignien des Kurfürsten dargestellt, ein Schild mit dem Kur-Zepter, umgeben von der Devise des Hosenbandordens. Auf einem Kissen liegen der Kurhut und das Kur-Brandenburgische Wappen. Die lateinische Inschrift auf der Löwenhaut beschreibt den Herrschaftsbereich des Kurfürsten.

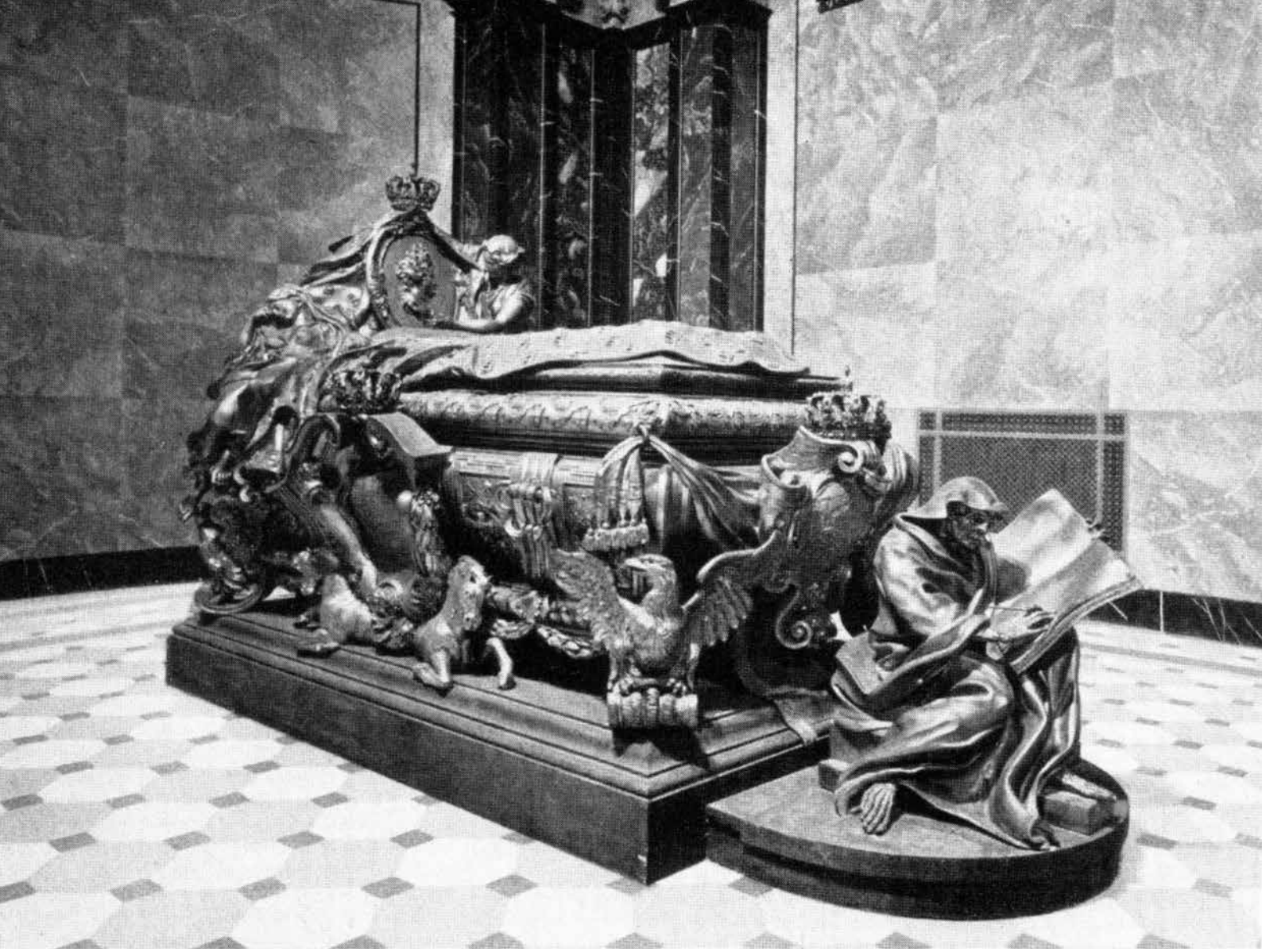


*Denkmalskirche*
*Grabmonument des Kurfürsten Johann Cicero, Sarkophag des Kurfürsten Friedrich Wilhelm und Sarkophag der Kurfürstin Dorothea*

# Kurfürstin Dorothea von Holstein-Glücksburg

Der Sarg der zweiten Gemahlin des Großen Kurfürsten Dorothea von Holstein-Glücksburg ist von ähnlicher Form und ebenso prachtvoll gestaltet. Der von vier Löwen getragene Sarg ist mit acht Schwänen, achtzehn Putten, Akanthusblattwerk, Lorbeer- und Palmenzweigen und umlaufenden Blumengirlanden reich verziert. Auf dem Deckel befinden sich Wappentafeln, dazu die Herzogin- und Kurfürstenkrone.

*unten: Sarkophag der Kurfürstin Dorothea von Holstein Glücksburg an seinem heutigen Aufstellungsort in der Predigtkirche*



## Königin Sophie Charlotte

Den Höhepunkt barocker Sarggestaltung bilden die Anfang des 18. Jahrhunderts von Andreas Schlüter entworfenen Prunksarkophage des Königs von Preußen, Friedrich I., und seiner zweiten Gemahlin, der Königin Sophie Charlotte. Diese beiden von Johann Jacobi in Zinn-Bleiguss ausgeführten, vollständig vergoldeten Grabmonumente mit reichem Dekor sind von berauschender Pracht. Oberhalb des ausgebreiteten Krönungsmantels halten zwei weibliche Figuren, Leben und Vergehen bzw. Tag und Nacht personifizierend, das ovale Reliefbildnis der Königin. An den Seitenwandungen sind Reliefs mit allegorischen Darstellungen der Tugenden der Fürstin dargestellt. Vier preußische Adler an den Ecken und vier welfische Pferde im Mittelbereich tragen das Monument. Der mit großer Ausdruckskraft gestaltete, am Fuße des Sarges sitzende Tod schreibt in ein großes Buch die Worte »sempertinae memoriae Sophiae Carolae reginae« (dem ewigen Andenken der Königin Sophie Charlotte).

*oben: Denkmalskirche, Sarkophag der Königin Sophie Charlotte*

» *Rechte Seite: Denkmalskirche, Sarkophag des Königs Friedrich I.*

## König Friedrich I.

Der Sarkophag für den ersten preußischen König ist wohl das letzte Werk Schlüters in Berlin. Auch hier sind, wie am Grabmonument seines Vaters des Großen Kurfürsten, wichtige historische Ereignisse dokumentiert. Weibliche Personifikationen des Königreichs Preußen und der Kurmark Brandenburg halten oberhalb des Krönungsmantels das in antiker Manier gestaltete Reliefbildnis des Königs. An den Seiten des Sarges sind auf Reliefbildern Leben und Taten des Herrschers dargestellt. Von ähnlicher Ausstrahlungskraft wie die Figur des Todes ist die vor dem Sarg sitzende Figur der Vergänglichkeit mit dem Kind. Sie ist von tiefer Trauer geprägt »und hat keine andere Bedeutung, als dass sie die Zuschauer ihrer Sterblichkeit so viel kräftiger erinnert, wenn sie sehen, dass selbst die großen Monarchen von denen Leben und Tod, das Glück und Unglück aller übrigen Menschen dependiret (abhängt), dem Tod unterworfen sein« (aus einer zeitgenössischen Beschreibung). Die vorstehend beschriebenen vier Prunksärge wurden nach dem Abbruch des Vorgängers des heutigen Doms einer umfassenden Restaurierung unterzogen. Im Rahmen dieser Arbeiten entnahm man die vier Innensärge mit den sterblichen Überresten der Toten, bettete sie in neu angefertigte Marmorsarkophage und brachte sie in die Gruft unter den Dom.

*Darstellung an der Seitenwand des Sarkophags der Königin Sophie Charlotte*
*BEATA IMMORTALITAS (Glückselige Unsterblichkeit)*

*Darstellung an der Seitenwand des Sarkophags der Königin Sophie Charlotte*
*PIETAS GENETRICIS (Frömmigkeit der Mutter)*

*Darstellung an der Seitenwand des Sarkophags des Königs Friedrich I.*
*REGNUM SINE CRUORE (Königtum ohne Blutvergießen)*

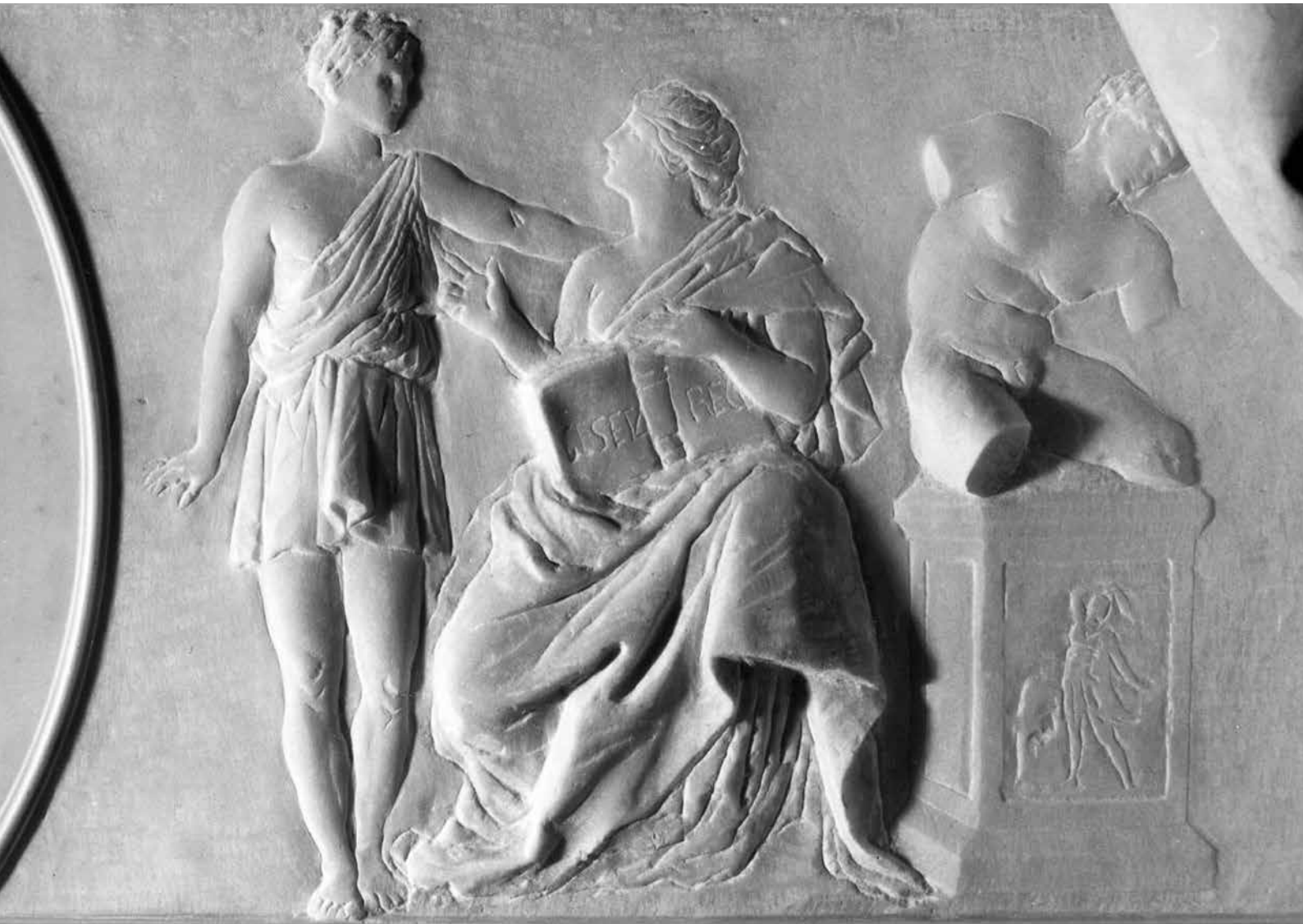
*Darstellung an der Seitenwand des Sarkophags des Königs Friedrich I.*
*INGENIA SAECULI PROMOTA (Förderung der Geisteswelt seiner Zeit)*

# Kaiser Friedrich III.

Das von Reinhold Begas geschaffene Marmordenkmal für Kaiser Friedrich III. ließ Wilhelm II. aus dem Mausoleum neben der Friedenskirche in Potsdam nach Berlin überführen und für Potsdam eine Replik anfertigen. Der wie schlafend dargestellte Kaiser liegt in voller Uniform mit gekreuzten Händen auf dem Sarkophag. Der Körper ist mit Lorbeerblättern und Palmwedeln bedeckt. Von den Füßen hängt ein Krönungsmantel herab. Am Kopfende des Sarges zwei Adler, an den Seitenwandungen befinden sich Reliefbilder.

*unten: Sarkophag des Kaisers Friedrich III. an seinem heutigen Aufstellungsort in der Predigtkirche*

DEUTS
KOENIG



» *Rechte Seite: Fassadenteile der Denkmalskirche, April 2016*
*204 großformatige Fassadenteile der Denkmalskirche befinden sich auf einem Grundstück östlich von Berlin. Weitere Teile der Fassade und Natursteine aus dem Innenraum wurden zur Reparatur von Schäden am Berliner Dom benutzt.*

# Impressum

»Die Denkmalskirche des Berliner Domes«, Zeitschrift des Berliner Dombau-Vereins e.V., Sonderausgabe 2016

Anschrift:
Am Lustgarten, 10178 Berlin
Telefon: 030 / 20 269 - 131
Telefax: 030 / 20 269 – 132
E-Mail:info@berliner-dombau-verein.de
Internet: www.berliner-dombau-verein.de
BIC: BELADEBEXXX
IBAN: DE15 1005 0000 0013 0008 88

Redaktion:
Dr. Peter Goralczyk, Charlotte Hopf, Rüdiger Hoth, Dr. Horst Winkelmann

Übersetzungen aus dem Lateinischen:
Johanna Büchner

Layout/Satz:
Charlotte Hopf, Rüdiger Hoth, Karen Stedfeldt

Bildbearbeitung:
Dierk Appelt

Druck:
XPress Grafik & Druck GmbH

Sonderheft 2016

Berliner Dombau-Verein e. V.
Am Lustgarten · 10178 Berlin
Telefon: 030 / 20 269 - 131
Telefax: 030 / 20 269 - 132

E-Mail: info@berliner-dombau-verein.de
Internet: www.berliner-dombau-verein.de